

Martin Spirig

*Kampf um Jerusalem*

Historisch-biblischer Roman



FOUQUÉ

## **Buchinhalt**

### **Kampf um Jerusalem**

Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch den babylonischen König Nebukadnezar II. (586v.Chr.), der den Juden nicht nur das Land nahm, sondern weit schlimmer ihren Gott. So ertönte die warnende Stimme des Propheten Jeremias unüberhörbar und wirkte weit über die prophezeite Katastrophe hinaus. Ungeheuer spannende Schilderung der religiösen und politischen Ereignisse, die dem 2. jüdischen Exil in Babylon (586-536v.Chr.) vorausgingen. Zahlreiche Fussnoten geben Querverweise; sie vertiefen und erweitern die historischen Zusammenhänge.

ISBN 3-8267-4716-X  
(455 Seiten Paperback) – (SFr. 28.90; EuroKurs. 1.21)

## **Leseprobe**

...  
Nebusaradan und Barkusch danken dem allgewaltigen Marduk - Nehuschta und Rachel dem für sie ebenso mächtigen Jahwe - dass die wütende Volksmenge sie nicht getrennt hat. Der geheime Gesandte Nebukadnezars hat im fürchterlichen Gedränge die Hand der Königmutter Jojachins keinen Augenblick lang losgelassen. Man hätte ihm den Arm abhacken müssen, ehe das geschehen wäre. Der sonnenverbrannte Diener kümmert sich rührend um das Hexlein. Dank ihm ist es der grausigen Steinigung entronnen. Alle bösen Geister Babylons müssten ihn bedrängen, bevor er von dieser wunderbaren Schönheit abliesse. Barkuschs Herz strahlt vor Verliebtheit wie die Mittagssonne. Ishtar hat ihn hoffnungslos berührt. Die Göttin der Liebe sorgt gewiss dafür, dass eines nahen Tages auch Rachels Herz für ihn entbrennt!

Die edlen Herrschaften im Königspalast südlich des grossen Tempels haben nur beiläufig Notiz vom Aufruhr in der Stadt genommen. Das fürchterliche Massaker berührt Zidkija herzlich wenig. Der König von Juda frönt lieber der Lust und Geilheit mit gertenschlanken Haremsmädchen zu Füssen eines goldenen Götzenbildes. Der Baal schenkt seiner Männlichkeit die Kraft des brünstigen Stiers und die Fruchtbarkeit eines Ebers. Sein Weib ergötzt sich wüst an Lustknaben vor dem Standbild der ehernen Schlange.<sup>1</sup> Palastdämchen und Hofschranzen ergehen sich an bizarren Liebesspielen zu lärmender Musik und wilden Aufführungen halbnackter Tänzerinnen aus Phönizien, Assyrien, Ägypten und Medien. Eines ist schöner als das andere. Man vereinigt sich im Rausch von Bier und Wein und tauscht die Liebessäfte nach Belieben vor aller Augen aus.

Das schamlose Treiben ist Jahwe ein Greuel. Der Gott hat längst den Ort des Frevels verlassen, das Antlitz abgewendet und die Abgefallenen verworfen, die im alten, ehrwürdigen Palast Salomons sogar Götterstatuen aufgerichtet haben. Gottes Rache wird unerbittlich sein. Er wird das Volk von Israel hart bestrafen, keine Gnade kennen und die fremden Götzenbildnisse eifersüchtig in Schutt und Asche stampfen.

Auf dem Tempelberg erheben sich das Haus Jahwes und der salomonische Palast<sup>2</sup> in grosser Pracht über die verwinkelten Dächer Jerusalems. Die beiden mächtigen Gebäude sind das erste Augenmerk im weiten Umkreis des Tales. Ein Pfeilschuss weiter südlich liegt das Haus Davids innerhalb der Stadtmauern. Es ist um die Hälfte kleiner als der Königspalast, aber nicht minder prächtig und luxuriös eingerichtet. Hamutal nahm ihn kurz nach der Thronerhebung ihres Sohnes, Zidkija, zum Vasallenkönig Nebukadnezars II.<sup>3</sup> für sich und den privaten Hofstaat in Besitz. Die edle Tochter

---

<sup>1</sup> Baal war ein uralter kanaanitischer Fruchtbarkeitsgott (in der Tat ist es eine Bezeichnung für eine ganze Reihe von Fruchtbarkeitsgöttern), ebenso die ehernen Schlange oder die Verehrung des goldenen Kalbes. Die Juden unterlagen seit der Eroberung des heiligen Landes unter Josua immer wieder der Versuchung, Götzen anzubeten und ihnen auf Hausaltären und den umliegenden Berghöhen Jerusalems zu opfern. Die Propheten wetterten unermüdlich gegen diese Götzendienste und beschworen die Rache Jahwes, wenn das Volk nicht endlich davon ablasse, Busse tue und umkehre.

<sup>2</sup> Die heutige Klagemauer gehört zu den Grundmauern des Salomon-Palastes. Die Al-Aksa-Moschee mit der Silberkuppel steht jetzt an dessen Stelle. Sie ist in der Ausdehnung sehr viel kleiner, als es der Königspalast gewesen war.

<sup>3</sup> 597 v.Chr.

Jrmejas aus Libna ist sehr gottesfürchtig. Sie zog sich von den verwerflichen Ausschweifungen bei Hofe sehr schnell hierher zurück. Sie ertrug das sündige Leben des Sohnes in der geschlechtlichen Zügellosigkeit, der Völlerei und des Rausches nicht mehr länger und schon gar nicht, als er plötzlich von Jahwe abfiel, phönizisch-kanaanitische Götzen aufstellen liess und anzubeten begann.

Hamutal hat die Würde des Stammhauses Davids an diesem heren Hort der alten Tradition bewahrt. Hier gibt es keine wüsten Feste. Da werden niemals Götterstatuen stehen. Die Königsmutter hat sogar eine Mesusa am Palasttor anbringen lassen. Sie signalisiert jedem, der den Fuss über die Schwelle setzt, dass in diesem Haus die mosaischen Gesetze streng befolgt werden.<sup>4</sup>

Marzipor ist Hamutals ältester Sklave. Er hat ihre Grosseltern noch gekannt. Er hat die Tochter des Hauses auf den Knien gewippt und im Kreise der Geschwister Fabeln und lustige Geschichten erzählt. Heute ist er für den Empfang der Gäste und die Betreuung der Öllampen und Fackeln zuständig. Die Füsse sind bis ins hohe Alter flink geblieben. Der Rücken ist etwas gebeugt; keiner weiss, ob von Alters wegen oder von den vielen Bücklingen, die er in seinem Leben vor den Herrschaften machen musste. Die Bediensteten werden im frommen Hause Hamutals anständig behandelt. Rutenhiebe für Vergesslichkeit oder Peitschenstrieche für Ungehorsam gibt es nicht, lediglich Verweise und Strafarbeiten in unterschiedlicher Strenge.

Als Pförtner ist es Marzipors Aufgabe, einem Einlassbegehrenden flugs die Türe zu öffnen und der Gebieterin zu melden. Ungebetene Besucher weist er auf Befehl ab, auch wenn's ein hoher Herr ist oder eine feine Dame. Weil die Königsmutter Macht und Einfluss besitzt, kommt es vor, dass Marzipor viele Edle von Jerusalem persönlich kennt - oder welche, die sich dafür halten! - und reiche Kaufleute aus allen Herren Ländern, die Luxusartikel feilbieten. Umgekehrt schätzt man seine fleissigen Dienste und folgt den Anweisungen, die er im Namen Hamutals erteilt. Er kann sich nicht nur in seiner aramäischen Muttersprache unterhalten; er spricht auch ein klein wenig akkadisch und ägyptisch und ist des Phönizischen mächtig. Marzipor ist das, was man einen gebildeten Edelsklaven nennt. Er kann lesen und schreiben, die Leier spielen und Gedichte rezitieren. Nur der Hofmeister kennt den Haushalt Hamutals besser. Weshalb die Königsmutter den getreuen Diener für den lebenslangen Fleiss und flinken Gehorsam bis anhin nicht mit der Freilassung aus dem Sklavenstand oder einer Beförderung belohnt hat, weiss sie selber nicht. Marzipor beklagt sich nie. Er besitzt viele Privilegien im Haus, die ein Sklave normalerweise nicht besitzt.

"Sehen meine alten Augen richtig? Oder täuschen sie mich?"

Die sympathischen Gesichtszüge des Bediensteten schwanken zwischen Überraschung, Unsicherheit und Freude.

"Ja, ich bin es: Nehuschta! Deine Augen sehen klar und deutlich, Marzipor. Ich bin es wirklich!" erwidert die Mutter des verbannten Königs Jojachin freundlich. Sie nimmt den Kopftuchzipfel vom Mund, der sie vor dem Strassenstaub schützt und auch, um ihre Anwesenheit in Jerusalem zu verbergen.

Marzipors dunkelbraune Augen, über denen sich schneeweisse, buschige Brauen hinziehen und oberhalb der Nasenwurzel vereinen, leuchten freudig auf. Natürlich kennt er Nehuschta! Er möchte sich vor der hohen Frau in den Staub werfen. Sie fasst ihn hurtig an den Schultern und verhindert es.

"Nein, mein guter Freund! Ich will nicht, dass du das tust," sagt sie schnell. Sie richtet ihn vor sich auf. "Du bist mir edel am Herzen, so wie du es für die grosse Hamutal bist."

Sie schliesst den Sklaven einfach in die Arme und drückt ihn freundschaftlich. Marzipor laufen überwältigt die Tränen über.

"Nehuschta!" spricht er die Hohe fassungslos an, nachdem sie ihn losgelassen hat. "Nehuschta!" würgt er unter tränenerstickter Stimme hervor. Er schüttelt ergriffen das ergraute Haupt. "Oooo, ich danke Gott, dass ich das noch erleben darf! Nehuschta! Gepriesen sei der Allmächtige! *Er* hat dich aus der Verbannung in die heilige Stadt zurückgeführt! Ich kann es nicht glauben! Oooo, ich kann es nicht glauben!....."

Marzipor weint vor Freude wie ein kleines Kind. Dicke Tropfen krollen über die markant hervortretenden Backenknochen.

"So eine grosse Freude über ein unerwartetes Wiedersehen? Du berührst mein Herz, o greiser Freund und lässt es warm erstrahlen."

---

<sup>4</sup> Die Mesusa ist ein silbernes Röhrchen, das einen Text aus den Büchern Mose enthält. Fromme jüdische Häuser besitzen noch heute eine Mesusa an den Eingangstüren. Sie wird beim Betreten des Hauses kurz berührt.

Nebusaradan und Barkusch wundern sich. Eine Königmutter umarmt einen niedrigen Sklaven? Fürwahr, bei den Juden herrschen seltsame Sitten! Wo bleibt der göttergewollte Unterschied zwischen den Ständen?

Rachel von Dan hat nicht minder aufgehört. Sie kann sich vage an den erwähnten Namen erinnern. Sie war noch ein kleines Mädchen, als Nehuschta und Jojachin, der besiegte König von Juda, den Zug der Verbannten ins Exil nach Babylon<sup>5</sup> anführten.

Rachel senkt ergeben das Haupt, als der Blick der Königmutter auf sie fällt. Diese entzieht sich schnell einem untertänigen Kuss am Saum des Kleides, der ihrem Rang Respekt und Ehrfurcht zollt. Nehuschta befiehlt die am Tor Dienst tuenden Palastgardisten in Ruheposition. Sie haben bei der Nennung ihres Names unverzüglich Achtungsstellung angenommen.

"Ein Wort über meine Anwesenheit in Jerusalem, und ich lasse euch am Pfahl hundert Peitschenhiebe kosten! Habe ich mich deutlich ausgedrückt?" droht die hohe Frau feurig.

"Jawohl!" antworten die Soldaten einstimmig.

"Weitermachen!" herrscht die königliche Mutter sie an; Nebusaradan hätte den Befehl nicht schärfer erteilen können. Sie hängt die Hand in den Arm Marzipors ein, als wäre er der beste, vertrauteste Freund.

"Lass uns das edle Haus Davids betreten!"

Sie berührt die Mesusa und setzt den Fuss über die breite Torschwelle. Ein prächtiges Atrium öffnet sich vor den Augen. Die Pfeilergalerie säumt den grosszügig angelegten Hof rings herum. Es ist ein gepflegter Garten. Schattenspendende Bäume umstehen das quadratische Wasserbecken. Ein liebliches Wasserspiel sprudelt in der Mitte. Es herrscht eine angenehme Kühle.

"Ich bin inkognito nach Jerusalem gekommen, Marzipor," sagt Nehuschta zum Diener. Keiner hört es, obwohl überall flinke Bedienstete huschen und an strategisch wichtigen Orten Soldaten Wache schieben. "Jetzt brauche ich einen Raum, wo ich baden und mich von der beschwerlichen Reise erfrischen kann bevor ich vor das Antlitz der edlen Hamutal trete. Weise meinen Begleitern einen Raum zu und halte Stillschweigen über sie. Kümmere dich um Rachel. Sie hat eine schlimme Platzwunde am Kopf. Kannst du veranlassen, dass Rachel hier einen Dienst erhält?"

Bevor Marzipor den Mund auf tun kann, kniet das Mädchen zu Füssen der Königmutter.

"Bitte nicht, grosse Herrin!" murmelt es und küsst den Saum des Gewandes. "Ich will nicht ungehorsam sein. Ich möchte bei meinem neuen Herrn bleiben, der mich von den Steinen gerettet hat. Bitte, erlaube es!"

"Um Himmels willen, steh auf, Mädchen! Du verrätst mich noch!" fährt sie die Flehende verbalten an, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. Sie hilft ihr auf die Beine, als wäre sie gestolpert. Keiner bemerkt das Ritual, das nur den königlichen Familienmitgliedern zusteht.

"Wenn dein neuer Herr dich will: So sei es! Geh!" lautet die Antwort lakonisch.

"Ich danke dir, Herrin! Danke! Gott möge dich reichlich beschenken, da ich zu arm bin, um dir für deine Grosszügigkeit etwas zu geben. Ich kann dir bloss danken!....."

"Genug jetzt! Geh!"

Rachel von Dan zieht sich kleinlaut zu Nebusaradan zurück.

"Ich habe genug Dienerinnen! Ich schenke sie dir!" sagt Nebusaradan im akzentfreien Aramäisch und reicht das Mädchen an Barkusch weiter. Der Diener strahlt verliebt bis über beide Ohren.

Rachel blickt zuerst abweisend auf den sonnenverbrannten, kleinen Mann. Sie überragt ihn mindestens um eine Kopfgrösse. Sehr rasch wird ihr aber klar: Es ist viel besser, bei Barkusch zu bleiben, als ganz fortgewiesen zu werden. Durch ihn darf sie immer in der Nähe des neuen Gebietes sein. Oh ja, sie spürt es deutlich, die Brust möchte vor Freude fast zerspringen: Eine grosse Liebe flammt im Herzen auf! Der Körper entbrennt in verlangender Leidenschaft!.....

Hamutal, die Mutter Zidkijas, und Nehuschta könnten nicht gegensätzlicher sein. Sie ist eineinhalb Dekaden jünger und eine blendende Schönheit. Das einzige, was die beiden Frauen gemeinsam haben, ist die schlichte Kleidung und die sehr sparsame Verwendung von Kosmetik und Schmuck. Bei ersteren geschieht das aus rein religiösen Gründen, bei letzteren, weil Schminke und Schmuck ihr nicht viel sagen. Hamutal ist ebenso machtbewusst wie handelsgeschickt, religiös und streng - und immer gerecht! Sie ist die absolute Herrin im Haus. Sie besitzt einen ausserordentlich guten Geschmack für das Schöne und einen feinen Sinn für Kostbarkeiten und Luxus, der manchmal mit ihren

---

<sup>5</sup> Es handelt sich um das 1. jüdische Exil, in das Nebukadnezar II. einen grossen Teil der Bevölkerung nach der glimpflichen Eroberung Jerusalems 597 v.Chr. führte.

religiösen Gefühlen kollidiert. Dann tut sie vor Jahwe Busse, beschenkt grosszügig die Armen, oder sie lädt Lahme, Blinde, Krüppel, Behinderte in das schöne Haus Davids ein, um sie mit einer herrlichen Mahlzeit zu laben. Das hat Nehuschta während der kurzen Regierungszeit ihres Sohnes nicht getan - vielleicht nicht tun können! Es herrschte damals ein brutaler Krieg im Königreich Juda und eine entbehrungsreiche Belagerung Jerusalems durch die Truppen des unerbittlichen Nebukadnezzar.

Die assyrisch-babylonisch-phönizische Kultur geht am jüdischen Leben nicht spurlos vorüber. Die Reichen und Mächtigen sind diesem Einfluss zuerst und vor allem durch den Handel und die Repräsentation ausgesetzt. Das äussert sich durch die Mode, die Einrichtung der Häuser und in der Lebensweise.

Das gemeine Volk, das in den dunklen, stets übelriechenden Gassen Jerusalems wohnt, bleibt den Vorvätern am ähnlichsten verwurzelt, obwohl es längst sesshaft und zu Handwerkern und Krämern geworden ist. Die Leute sind meistens arm. Sie schauen eifersüchtig auf die angebotenen Waren aus bekannten und unbekanntem Ländern, von denen sie nur träumen können. Es bleibt ihnen bloss die Hoffnung auf ein besseres Leben und die Gnade Gottes als Belohnung für ein gesetzestreu, moralisches Leben.

Selbst der altehrwürdige Palast Davids kann sich den fremdländischen Einflüssen nicht entziehen. Gold, Luxus und hundert nichtjüdische Dinge und Gedanken schleichen sich langsam und unbemerkt ein. Nicht einmal die fromme Hamutal vermag das zu verhindern! Nehuschta sieht sich fast in einem babylonischen Repräsentationssaal von einer herzlichen Gastgeberin empfangen.

Die hohen Edelfrauen kennen sich gut. Sie umarmen sich in Freundschaft und Wärme. Natürlich ist Hamutal über das unverhoffte Zusammentreffen genauso erfreut wie überrascht. Sie lässt den Gast fürstlich bewirten. Hübsche Dienstmädchen müssen saftige Früchte, auserlesene Süssigkeiten und perlenden Wein auftragen. Das Orchester spielt eine fröhliche Melodie auf Flöten, Leiern und Trommeln. Aber getanzt wird nicht in diesem gottesfürchtigen Haus! Nur Huren und Götzenanbeter tanzen. Tanzen ist Jahwe ein Greuel.

Die Frage nach dem wahren Grund von Nehuschtas Besuch in Jerusalem lässt nicht lange auf sich warten. Ob der schreckliche König von Babel sie freigelassen hat?

"Ich bin gekommen, um deinen Einfluss auf deinen Sohn, den König von Juda, zu erbitten," sagt Nehuschta zu der Schönen, nachdem sie vom Wein gekostet hat. Der goldene Kelch ist feinste phönizische Arbeit.

Die Edelfrauen liegen auf einem speziellen Ruhebett vor einem Tisch, wo Leckereien zum Naschen locken. Die Ellenbogen sind bequem auf weiche Kissen gestützt. Hohe Herrschaften belieben in seitlich liegender Position zu essen und zu trinken.

Hamutals Gewand ist schlicht geschnitten. Der Stoff ist wertvoll und leuchtet purpur.<sup>6</sup> Eine goldene Halskette und Armreifen sind der einzige Schmuck. Der Gehschlitz des Kleides gibt die schöne Beinlinie frei. Eine Goldspange zieht die schlanke Fessel.

Der Gesichtsausdruck der Königmutter verändert sich abrupt. Das fröhliche Lächeln auf dem vollen, rot leuchtenden Mund erstirbt. Sie lässt das edelsteinbesetzte Trinkgefäss sinken.

"Wer schickt dich: Jahwe? - Gepriesen sei Er! - Nebukadnezzar? Oder kommst du aus freien Stücken? Was willst du von mir?"

"Zidkija, dein Sohn, ist sehr unvernünftig!....."

"Das weiss ich, liebe Nehuschta! Das ist mir bestens bekannt! Er frevelt, hurt und betet Götzen an! Bist du gekommen, um mir zu sagen, was ich längst weiss und vor Gott zutiefst bedauere?"

Die Stimme hat den Tonfall geändert. Er wirkt jetzt fast unsympathisch.

"Ich bin gekommen, dich zu beschwören, deinen Einfluss auf Zidkija geltend zu machen, bevor er das Königreich, Jerusalem und uns alle dem Untergang weiht, liebe Freundin," verrät Nehuschta gerade heraus.

"Die Geissel Gottes schickt dich!" lautet die Feststellung zutiefst enttäuscht.

Hamutal stellt den Trinkkelch hin. Ein seltsames Spannungsfeld baut sich zwischen den Frauen auf. Die Herrin des Hauses weist das Orchester und die Bediensteten weg. Sie atmet scharf aus und meint:

"Ich höre die hinterhältige Zunge des verworfenen Nebukadnezzar durch deinen Mund sprechen! Sag an, weshalb verrätst du unseren Gott und das auserwählte Volk, Nehuschta?"

---

<sup>6</sup> Purpur liegt zwischen rot und violett. Der Farbstoff wird aus einer Drüse der Purpurschnecke ausgeschieden. Nur die Reichen konnten sich damals purpurgefärbte Stoffe leisten. Das Monopol in der Herstellung und im Handel besaßen die Phönizier, die sie eifersüchtig hüteten.

"Nicht im Namen des Königs von Babel spreche ich, sondern die Stimme der Vernunft kommt von meinen Lippen! Glaube mir, meine Liebe, ich bete Tag für Tag zu Jahwe, Er möge das Joch von den Verbannten nehmen und sie frei nach Jerusalem zurückkehren lassen! Niemals würde ich Juda und schon gar nicht unseren Gott verraten!"

Hamutal schweigt betroffen. Es tut ihr Leid, Nehuschta die frevelhafte Absicht unterstellt zu haben.

"Wie geht es Jojachin, deinem Sohn, dem verbannten, wahren König von Juda?" lenkt sie vom Thema ab.

Nebukadnezzar behandle ihn gut. Zur Zeit liege er im Fieber. Sie wiederholt die Frage, ob Hamutal ihren mütterlichen Einfluss auf den abtrünnigen Zidkija geltend machen möchte, um ein schweres Unglück abzuwenden.

"Du überschätzt meinen Einfluss auf meinen Sohn bei weitem, meine Liebe!" stellt Hamutal fest. "Er hört nicht mehr auf mich. Er hat sich von seinem Gott und seiner Mutter abgewendet. Er huldigt Götzen und läßt den Fluch Jahwes auf sich und unser Land. Gottes Strafe wird fürchterlich sein! Jeremias weissagt richtig! Gott spricht durch den Propheten. Jerusalem wird untergehen!"

"Und du nimmst das prophezeite Schicksal Zions einfach hin?"

"Wenn es Gottes Wille ist, dann sind wir Menschen machtlos!" erwidert Hamutal sich drein schickend. "Nur Busse, Umkehr, Gebete und Opfergaben können Jahwe besänftigen. Nichts sonst! Gepriesen sei Er!"

"O doch, werte Hamutal! O doch!!!" widerspricht Nehuschta überzeugt. "Ohne gegen unseren Herrn zu reden - gepriesen sei Er! - wir können sehrwohl etwas tun! Es hängt allein von Zidkija ab! Er hat es in der Hand! Sieht er ein, dass es besser ist, die Vasallentreue zu halten, dann wird das drohende Unheil abgewendet! Nebukadnezzar ist grosszügig gegen die, die ihn als Oberherrn anerkennen, aber grausam gegen alle, die von ihm abfallen!"

"Dein Mund spricht Verrat! Und Verrat ist in Juda ein todeswürdiges Verbrechen! Nicht einmal mein Gastrecht könnte dich schützen, hätte das jemand gehört! Ich ersuche dich dringend, deine Zunge zu hüten, Nehuschta!"

"Es ist nicht Verrat! Es ist die Vernunft, die aus mir spricht!" insistiert die Mutter des verbannten Königs auf die Mutter des von Nebukadnezzar eingesetzten Vasallenkönigs. "Bedenke die vielen tausend jüdischen Brüder und Schwestern in Babylon, werte Freundin! Was glaubst du, weshalb der Völkerwürger sie vor bald acht Jahren nach Babel verschleppte? Jojachin und mich? Wir sind niedrige Geiseln! Der blutdürstige babylonische Löwe könnte uns abschlachten, wann immer es ihm beliebt! Soll das geschehen, um Zidkija gefügig zu machen? Sollen Juda und Jerusalem in einem Meer von Blut und Tränen untergehen, weil Zidkija sich weigert, die ausstehenden Tribute zu entrichten, und er mit Ägypten gegen Babel konspiriert?"

"Juda kämpft um die Freiheit! Ägypten und Tyros würden es niemals im Stich lassen! Es sind Verbündete!"

Spannung. Schweigen. Sekundenlang.

"Wenn du dich da bloss nicht täuschst, liebe Hamutal!" stellt Nehuschta mystisch fest. "Oh, wenn du dich da bloss nicht irrst! Ich würde nicht zu sehr auf Pharaos Beistand setzen! Er ist wankelmütig. Seine Macht ist in Palästina begrenzt! Und Ittobaal II., der König von Tyros<sup>7</sup>, ist mehr auf seine eigene Sicherheit bedacht, als Juda gegen Nebukadnezzars Armee zu Hilfe zu eilen! Phönizien leidet unter dem gleichen gnadenlosen Joch wie Juda! Und was geschieht, wenn Pharao die Macht in Palästina zurückgewinnt? Oh weh! Ein ägyptisches oder ein babylonisches Joch, ein Joch bleibt allemal ein Joch! Wie kann man Wankelmütigen, Machthungrigen und Egoisten vertrauen und sie als Verbündete betrachten?"

Die Schöne überlegt. Sie schiebt eine saftige Traube in den Mund.

"Wie kommt es, dass du Judas politische Verhältnisse so gut kennst?"

Nehuschta lächelt wissend und charmant zugleich.

"Ich habe jemand mitgebracht, den du lange Zeit nicht mehr gesehen hast," sagt sie geheimnisvoll. "Vielleicht kann er unserem Volk helfen und Zidkija zur Räson bringen bevor ein scheussliches Unglück geschieht!"

---

<sup>7</sup> Ittobaal II., König des phönizischen Tyros, leistete einer 13-jährigen Belagerung von Nebukadnezzars Truppen nach dem Fall Jerusalems (586 v.Chr.) erfolgreich Widerstand (585-573? v.Chr.). Der Stadtstaat vermochte seine Freiheit bis 532 v.Chr. zu behaupten. Er erlebte unter den Persern, die auf seine Flotten angewiesen waren, gute Zeiten.

Nehushta lässt nach dem Mann schicken. Die mit bronzenen Verzierungen beschlagene Doppelflügeltüre öffnet sich kurze Zeit später. Eine grossgewachsene Persönlichkeit kommt in den Saal herein. Sie trägt das Gewand eines jüdischen Aristokraten und nur wenig Schmuck. Er bleibt neben dem Eingang stehen. Gespannte Stille. Hamutal kann das Gesicht nicht sehen. Der Lichtschein der Fackeln, Kohlekessel und Öllampen kann es dort nicht erreichen.

"Zeige dich! Trete vor!" befiehlt die königliche Mutter Zidkijas neugierig.

Der Mann streift das Kopftuch ab und gehorcht. Hamutal glaubt sich von einer Täuschung betrogen. Das kann nicht sein! Nein, das ist unmöglich!

Sie erhebt sich von den Liegekissen. Das Herz rast in der Brust. Der Gesichtsausdruck wechselt zwischen Freude und Weinen, Überraschung und Unglauben.

"Bist du es? Sehe ich richtig?" würgt sie hervor. Die Stimme versagt beinahe.

"Ja, ich bin es! Kaum zu glauben! Ich bin es wirklich! Deine Augen sehen richtig, M u t t e r !!!"

Der Mann breitet die Arme zur Begrüssung aus.

Hochspannung. Höchstspannung.

"A b i e s e r !!!" erfüllt der Ausruf die grosszügig ausgestattete Halle. Die Frau stürzt geradewegs an seine Brust. Die beiden umarmen sich herzlich. Hamutal laufen vor Freude die Tränen über. Sie ist völlig überwältigt. Er drückt die Frau, dass es Nehushta Angst und Bange wird, er könnte ihr eine Rippe brechen. Doch Hamutal lächelt nur und weint wie ein kleines Kind, wofür sie sich entschuldigt.

"Abieser! Mein Sohn! Du bist zurückgekommen! Jahwe sei für Seine unendliche Güte gepriesen!"

Der Sohn wischt der Mutter zärtlich die Tränentropfen aus dem ebenmässigen Antlitz.

"Du bist noch immer so wunderbar schön wie damals, als ich wegging!" sagt der Mann ergriffen.

"Nein, nein! Du bist noch viel bezaubernder geworden! Fürwahr, wäre ich ein Dichter, ich würde deine Schönheit preisen und eine Hohelied auf dich singen!....."

Er spürt pralle Brustrundungen an sich und volle Lippen, die ihn leidenschaftlich küssen, und er umfasst die schlanke Taille einer höchst attraktiven Frau.

"Ach, Abieser! Du bringst die eigene Mutter in Verlegenheit!" unterbricht sie ihn. Sie schlägt züchtig die Augen nieder und legt die Handflächen auf seine Brust, um ihn sanft zurückzuweisen. Sie ist stark, voller erotisierender Kraft.

"Wir dürfen uns nicht wie ein Liebespaar umarmen!" munkelt sie in Liebe strahlend. "Es wäre eine Todsünde, wenn Mutter und Sohn sich weiterhin so halten und leidenschaftlich mit Küssen bedecken, wie wir es gerade getan haben! Es ist verwerflich, wenn der Sohn die Mutter erregt und Worte wie zu einer Geliebten spricht!"

Hamutal richtet sich auf, macht sich los und reibt sich die feuchten Hände. Sie braucht drei Sekunden, die Gefühle unter die Vernunft zu zwingen.

Abieser weiss um das fein entwickelte religiöse Empfinden der Mutter und entschuldigt sich. Natürlich war es niemals so gemeint oder Absicht gewesen. Es war lediglich Ausdruck einer übergrossen Wiedersehensfreude. Sie haben sich immerhin seit bald zwei Dekaden nicht mehr gesehen - und sie haben sich sofort wieder erkannt und ein Herz füreinander gefunden! Eine Mutter vergisst niemals ihr Kind! Ein Sohn niemals die Mutter!

"Abieser! - Abieser! - Abieser!"

Hamutal seufzt ergriffen und schüttelt das schöne Haupt. In der Tat, der Sohn kommt schön und stark wie Tammuz von Babylon<sup>8</sup> daher, und er hat ihr Frausein berührt, wie sie es als Mutter niemals empfinden dürfte!

"Nicht Abieser, werte Hamutal, Nebusaradan!" ergänzt Nehushta, die Katze abrupt aus dem Sack lassend. "Du weisst doch, dass Abieser wegen Esther zu den Babyloniern gegangen ist! Dein Sohn hat es wahrlich zu etwas gebracht: Er ist Nebukadnezars Feldherr, Oberkämmerer und Kommandant der königlichen Leibwache!"

"Nehushta! Wie kannst du nur!" rügt der Mann die Königsmutter barsch. "Du solltest etwas mehr Feingefühl zeigen!"

---

<sup>8</sup> Die Geschichte von Ishtar und Tammuz entstammt einem uralten Vegetationsmythos. In der sumerischen Form war Tammuz der Bruder der Ishtar, in der babylonischen Fassung war er bald ihr Geliebter, bald ihr Sohn. Beide Überlieferungen scheinen in die Mythen der Venus und des Adonis, der Demeter und Persephone übergegangen zu sein. Auf dem 'Turm von Babel' (ein 7-stufiger Zikkurat von rund 90 m Höhe!) stand ein Fruchtbarkeitstempel, der das sog. Hochzeitszimmer enthielt. Am Neujahrstag paarten sich dort nach einer prunkvollen Prozession der König und die Oberpriesterin Marduks in der symbolischen Gestalt von Tammuz und Ishtar, um die Fruchtbarkeit von Land und Volk sicherzustellen. Mit dem Fruchtbarkeitskult war auch ein Wiederauferstehungsmythos verbunden.

Hamutals Freudentränen versiegen. Sie fällt aus allen Wolken. Wie Schuppen fällt der wahre Grund der Anwesenheit des Sohnes von ihren Augen. Sie weicht enttäuscht zurück.

"Was ist das?!" empört sie sich. "Mein eigener Sohn kommt im Namen des grausamen Königs von Babel nach Jerusalem, um uns auszuliefern? Ich sollte mir einen Dolch ins Herz stossen! Es würde nicht minder schmerzen, als dein Verrat an Jahwe und am auserwählten Volk Gottes! Wie kannst du es wagen! Du bist abtrünnig, dienst dem Völkerschlächter und fremden Götzen!"

"Weder das eine noch das andere, Mutter," versichert Nebusaradan ernsthaft. "Ich bete jeden Tag zu unserem einzigen Herrn und Gott, und ich habe einen sehr einflussreichen Rang in unmittelbarer Umgebung des schrecklichen Nebukadnezar errungen. Das ermöglicht mir, die Juden in Babylon zu schützen, ihr Los und Leid zu mildern. Das habe ich getan! Das tue ich! Und das werde ich weiterhin tun, solange es Jahwe gefällt - gepriesen sei Er! - Höre mich an, Mutter!" Er macht einen Schritt auf sie zu. Sie weicht um die gleiche Distanz zurück. "Ich bin nach Jerusalem gekommen, um ein grausiges Blutbad zu verhindern! Ich kenne die Brutalität Nebukadnezars wie kein zweiter! Ich weiss, wozu dieser Wahnsinnige fähig ist! Wir müssen den Zidkija unbedingt zum Einlenken bringen! Es geschieht sonst ein furchtbares Unheil. Bedenke, was der zweite Sargon, der Assyrer, mit dem Königreich Israel<sup>9</sup> machte! Nebukadnezar würde nicht minder furchtbar mit Juda verfahren! Es wäre das Ende des jüdischen Volkes! - O nein, ich bin kein Verräter, Mutter! Ich bin gekommen, um zu helfen! Das bezeuge ich vor unserem Herrn und Gott! Jahwe möge mich auf der Stelle mit einem Blitz erschlagen, wenn das nicht die Wahrheit ist!"

Die Frauen stehen wie vom Donner gerührt da. Bleierne Stille lastet auf dem Saal. Was sollen sie sagen?

"Würde ein Sohn die Mutter belügen?"

Hamutal räuspert sich. Sie weiss sich nicht zu helfen. Darf die Mutter dem Sohn nicht glauben?

"Also gut, Abieser, Nebusaradan, wie immer du dich nennst, mein Sohn!" gibt sie kleinlaut nach. Ihre Körperhaltung entspannt sich sichtlich. "Was kann ich tun? Ich tu's für dich! Ich habe vorhin schon zu Nehuschta gesagt, mein Einfluss auf Zidkija ist sehr begrenzt!"

"Keine Bange! Führe mich bei Zidkija ein! Den Rest erledige ich. Ich muss ihn unter vier Augen sprechen!" -

...

Zidkija ist neunundzwanzig, ein aufbrausender, junger Mann. Erst jetzt, im achten Jahr der Regierung, hat er sich von Pharao Psammetich II. und Ittobaal II. von Tyros zur Empörung gegen seinen babylonischen Oberherrn hinreissen lassen. Auch die nachbarlichen Königreiche Edom, Moab, Ammon und Sidon dürsten nach Freiheit und sagen brüderliche Waffenhilfe gegen den schrecklichen Völkerwürger zu, falls ein Bündnis zwischen Juda und Tyros für einen Aufstand zustande kommt und Ägyptens mächtige Streitkraft anrückt!.....

Der König von Juda schreit in wildem Zorn und geht wie ein brünstiger Tiger im Thronsaal auf und ab. Zidkija hat gerade von der Lynchjustiz erfahren, von der Volkswut, die den ägyptischen Gesandten kurzerhand in einer schmutzigen Gasse am nächsten Balkonstützbalken aufgeknüpft hat. Es traf ausgerechnet den Kundschafter, der mit wichtiger Nachricht zu Pharao unterwegs gewesen war. Das eigene Volk spuckt Zidkija gehörig ins politische Kalkül. Psammetich wird diesen Tod wohl übelnehmen. Eine jüdische Prinzessin für den Harem und kostbare Geschenke würden den Ägypter gewiss besänftigen. Zidkijas Berater setzen dem entgegen, dass der König von Ägypten Grossmachtspolitik betreibe; er werde den Tod des Gesandten schlucken. Er wolle schliesslich in Kanaan und Syrien wieder zu Einfluss kommen. Da müsse er zuerst die babylonischen Besatzer vertreiben!<sup>10</sup>

Eine Stunde später verlässt ein jüdischer Gesandter den königlichen Palast durch das Rosstor<sup>11</sup> mit wichtiger Kunde an Pharao und ein paar kostbaren Geschenken zu seiner Beschwichtigung. Dann

---

<sup>9</sup> Salmanassar V. starb unerwartet während der 3-jährigen Belagerung Samarias, der Hauptstadt des Nordreiches Israel. Sein Nachfolger, Sargon II., setzte den Kampf mit grausamer Härte fort. 'In meinem 1. Regierungsjahr eroberte ich Samaria..... 27290 Leute, die in ihr wohnten, führte ich in die Gefangenschaft weg!' rühmen ihn die eigenen Annalen. Das geschah 722 v.Chr. Fortan existierte kein Königreich Israel mehr.

<sup>10</sup> 605 v.Chr. besiegte Kronprinz Nebukadnezar in der Schlacht von Karkemisch Pharao Necho II. (609-594 v.Chr.) vernichtend. Das war die entscheidende Wende. Ägypten verlor an Einfluss in Syrien und Palästina und wurde schliesslich vom frisch gebackenen König Nebukadnezar II. ganz vertrieben.

<sup>11</sup> Das Rosstor befand sich in der Ostmauer Jerusalems in nächster Nähe des salomonischen Palastes. Es ist heute zugemauert.



erteilt Zidkija dem Kommandant der Leibwache einen folgenschweren Befehl. Die phönizischen Astrologen weissagen günstige Prognosen für heute Nacht. Ein blutiges Opfer ist gefordert! Der Löwe von Babylon wird sich wundern!.....

Die königlichen Privatgemächer sind fast so luxuriös eingerichtet wie die Repräsentationssäle und die Thronhalle des Palastes. Sie strahlen golden und silbern. Überall funkeln Edelsteine im warmen Öllampenschein. Die Fenster sind wegen der meist über das Jahr andauernden Hitze klein gebaut. Sie lassen nur wenig Tageslicht eindringen. Wertvolle Hölzer zeigen kunstvolle Schnitzereien. An den sorgsam verputzten Wänden leuchten farbenprächtige Fresken profaner Motive. Die ältesten reichen bis zu Salomons Zeiten zurück. Nicht selten steht ein Baal-Standbild oder die eiserne Schlange in einer Nische oder Ecke. Kohlenbecken brennen vor den Sockeln. Die Glut taucht die Götzen in ein fahles, mystisches Licht und verleiht ihnen ein furchterregendes Aussehen. Die Deckenfriese beinhalten Zitate aus den fünf Büchern Mose. Die hebräischen Schriften liegen im Dunkeln, sind alt, verblasst und finden kaum mehr Beachtung. Man sieht nirgends ein Bild Jahwes weder im Palast noch im ganzen Land, nicht einmal im Haus des Herrn, denn es steht geschrieben: `Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung.`<sup>12</sup>

Zidkija befindet sich im engen Familienkreis. Er lässt sich innerhalb der königlichen Gemächer von Leibwächtern bewachen. Es sind Auserwählte, Privilegierte der Garde; sie besitzen keine Zungen mehr, damit sie nichts verraten können. Die Furcht des Königs, gemeuchelt zu werden, ist gross. Dabei fürchtet er mehr die machthungrigen Verwandten, die Heuchler und Intriganten, ein Attentäter aus den eigenen Reihen und weniger einen fremden Mörder. Die Vorsichtsmassregeln sind umfangreich und wechseln ständig. Keiner darf sich Zidkija weiter als bis auf fünf Schritt nähern. Auch keine Frau! Sie könnte einen Dolch versteckt im Gewand tragen. Das gilt für sein Weib und sogar für Esther, die er abgöttisch liebt. Seine Furcht vor Anschlägen steigert sich langsam in eine irrationale Angst; wird sie eines Tages in eine unausstehliche Paranoia münden?

Neben Esther verblasst sogar die strahlende Schönheit Rachels. Zidkijas Gemahlin wirkt gegen Esther wie ein hässliches Mauerblümchen. Die prunkendsten Gewänder und das köstlichste Geschmeide der Königin vermögen dagegen nichts auszurichten. Im Gegenteil! Gerade Esthers Schlichtheit und einfache Kleidung betonen ihr engelhaftes Wesen. Es bringt den König um Sinn und Verstand - bis fast zur Hörigkeit.

Das junge Mädchen ist im Palast wie ein Goldschatz behütet. Es darf sich nur in den Privaträumen und im angrenzenden Garten aufhalten und das Haus des Herrn lediglich bei religiösen Festen und in Begleitung des Königspaares betreten. Es wäre der reinste Frevel, Esther den lüsternen Blicken des gemeinen Volkes, dem Lärm der Strasse und dem Schmutz der Stadt auszusetzen.

Esther sei die blühende Tochter von Zidkijas verstorbenem Onkel, betont Hamutal immer wieder. Es würde den Zorn Jahwes herausfordern und die Abscheu der Priester und aller Juden im Land erregen, wenn der König von Juda sie ehlicht. Alle vermuten, dass im Palast Inzest getrieben wird und Esther vom königlichen Samen kostet, doch keiner weiss etwas genaues. Und die, die etwas wissen, hüllen sich in tiefes Schweigen. Sie sind sehr streng darauf bedacht, die Zungen zu behalten!

Marzipor meldet die Ankunft der königlichen Mutter und einiger Gäste mit einem äusserst kostbaren und seltenen Geschenk an. Es ist ein längliches Kästchen aus dem Edelholz der Zeder, die im Libanon wächst. Darin ruht auf einem purpurnen Kissen ein etruskisches Kurzschwert aus dem fernen Italien. Die Klinge besteht aus gehärtetem Eisen. Der Griff ist vergoldet und mit Edelsteinen verziert.

"Ich soll es wohl an mir ausprobieren, dass du mir diese Köstlichkeit bereitest, nicht wahr, Mutter?" meint Zidkija zynisch, als Hamutal das königliche Gemach betritt.

"Ich könnte mich nicht darüber freuen, mein Sohn," erwidert sie kühl, "obwohl du frevelst, hurst, von unserem Herrn - gepriesen sei Er! - abgefallen bist und Götzenbaals anbetest! Lass dich trotzdem in den Arm schliessen, Sünder! Gott führe dich auf den rechten Weg zurück! Ich kann es nicht! Und das schmerzt!"

"Ich muss dich bitten, bleib stehen!" gebietet der König der Mutter misstrauisch. Zwei Sklavemädchen tasten die luftigen Gewänder Hamutals nach versteckten Waffen ab.

"Ich muss mich doch sehr wundern, mein Geblüt!" murrte die hohe Edelfrau spöttisch. "Glaubst du ernsthaft, ich würde auf den eigenen Sohn einen Anschlag verüben?"

---

<sup>12</sup> Exodus 20: Die 10 Gebote; hier Ex. 20.4.

Gespannte Stille herrscht im Raum während des Durchsuchungsprozederes. Die Sklavinnen können nichts verdächtiges finden. Sie ziehen sich wortlos in einen Nebenraum zurück. Mutter und Sohn umarmen sich nach alter Väter Sitte und Gebrauch. Die Begrüssung ist reserviert, ja eisig.

"Wenn du gekommen bist, um mir eine Moralpredigt zu halten, dann bedanke ich mich für dein Geschenk. Du magst in Frieden wieder gehen!" meint der König abweisend. Er wendet sich seiner Gattin, den Kindern und anderen Lieben zu. Auch die schöne Esther ist anwesend.

"Weshalb begrüssen mich deine Kinder nicht, Zidkija? Sind sie schlecht erzogen?" fragt Hamutal vorwurfsvoll. Sie überhört den Hin-auswurf stillschweigend.

"Los, begrüsst Grossmutter!" lautet der königliche Befehl.

Drei Prinzen und ein liebliches Prinzesschen wollen flink den Rocksäum küssen. Hamutal verhindert es, indem sie sich rasch bückt und die Kleinen in die Arme schliesst.

"Na, wie geht's euch? Erzählt schon, Kinder!"

Die Begeisterung für den unerwarteten Besuch hält sich in Grenzen. Sie winden sich aus der Umarmung. Ist's den Kindern peinlich?

"Seht, was Grossmutter euch schönes mitgebracht hat! Geht husch zu Marzipor! Er hat Kreisel, Bälle und für dich, mein Herzchen! eine hübsche Puppe!"

Die Knaben erwärmen sich wenig: Kreisel! Bälle! Blödsinn! Schwerter, Schilder, Speere und Pfeilbögen wären ihnen viel lieber, um Kriegsspiele zu inszenieren! Oder Süssigkeiten! Das liebeliche Mädchen erfreut sich aber sichtlich an der Puppe. Sie trägt ein herziges Königskleidchen. Ein broncener Stirnreifen thront keck auf dem fein gezöpkelten Haar.

Die Kinder sind sehr verwöhnt und kennen kein freiwilliges Danke. Sie verhalten sich vor Grossmutter zugeknöpft und unzugänglich. Hat Vater sie gegen Hamutal aufgebracht?

Zidkija hält die Anwesenden mit einer gebieterischen Geste ab, der Königsmutter die Referenz zu erweisen, die ihr eigentlich zusteht. Hamutal ist immerhin ein hohes Mitglied der Familie und die erste Frau im Haus. Seid sie aber mit dem Hofstaat freiwillig in den Davidspalast übergesiedelt ist, betrachtet man sie als ausgestossen und verbannt, als arrogant und übertrieben religiös eifrig.

"Wenn meine fromme Mutter den verworfenen Sohn nach so langer Zeit besucht und den Fuss in diesen götzendienerischen Sündenpfuhl setzt, dann muss das einen sehr, sehr triftigen Grund haben, nicht wahr?" fordert der König zu wissen.

"Vielleicht sind dir Nehuschta und Abieser lieber als die Anwesenheit der eigenen Mutter! Es ist doch so, mein Sohn?" lautet die Antwort sarkastisch.

Esther horcht bei Abiesers Namen merklich auf. Es verschlägt ihr einen Moment den Atem. Sie ringt die auffallenden Gefühle nieder. Eine leichte Wangenröte kann sie nicht verhindern. Das Herz pocht wild in der Brust wie das einer flüchtigen Antilope.

"Nehuschta lebt verbannt in Babylon! Und Abieser? - Die Götter wissen, wo er ist! Also erzähle keine Ammenmärchen!" bemerkt Zidkija gehässig.

Die königliche Mutter gibt Marzipor das Zeichen, weitere Geschenke vor den König von Juda zu bringen. Die Türflügel tun sich auf. Die Angesagten betreten hinter einer kleinen Prozession von Geschenketrägern das königliche Gemach. Die Stimmung wechselt schnell und spürbar. Fürwahr, der Besuch ist die grösste Überraschung für den König und seine Familie!

Nehuschta und Abieser erfahren das gleiche Durchsuchungsmanöver nach verborgenen Waffen wie Hamutal zuvor. Dafür ist die Begrüssung umso herzlicher und fröhlicher. Alle erheben sich von den Plätzen. Die schöne Esther bleibt sitzen. Ihr göttliches Antlitz leuchtet rot wie eine Blutorange. Der Atem stockt. Das Herz rast. Die Brust möchte im Anblick Abiesers zerspringen.

Der Mann beachtet Esther im dichten Kreis der ihn stürmisch Begrüssenden nicht - auch nicht, als sie aufsteht und geht. Es ist ihr unmöglich, zu bleiben, dem Blick des Geliebten zu begegnen. Tränen einer unbändigen, ungestillten Leidenschaft schiessen in ihre grossen, dunklen, bezaubernden Augen und kollern munter über das ebenmässige Antlitz. Die göttliche Ishtar könnte die Schöne beneiden!

Abieser wird gedrückt, geküsst, bedrängt. Freudentränen des Wiedersehens fliessen. Nicht minder freut man sich über Nehuschtas unerwartetes Erscheinen. Es fällt keinem ein, nach dem Grund ihrer Rückkehr aus der Verbannung zu fragen.

"Mein Bruder!" ruft Zidkija überwältigt aus und fasst ihn an den Schultern. "Sieh an, mein Bruder! Du bist gekommen! Ich kann's kaum glauben! Ich dachte, du seist tot nach all den Jahren! Das ist fürwahr ein Freudentag! Ganz Juda soll die Rückkehr meines Bruders feiern! Ich werde ein grandioses Willkommensfest geben! Viel Musik und Tanz und hundert Köstlichkeiten sollen sein!"

Der König nimmt den Bruder am Arm und führt ihn auf die Seite. Er lässt ihn nicht zu Wort kommen.

"Du hast gewiss viel zu erzählen. Sag an: Bist du verheiratet? Wo ist dein Weib? Hast du Kinder? Wohin bist du gegangen, nachdem du den königlichen Hof von Juda verlassen hast? Weshalb bist du fortgegangen?" Er lächelt und blickt verschmitzt von unten auf den grossgewachsenen Mann. "War es wegen Esther, die ich dir vor der Nase wegschnappte? - Na, gib's schon zu, Bruderherz: Es war wegen Esther!"

Er zupft ihn sanft am Ärmel, als wollte er alle Antworten auf einmal herausziehen.

"Es war wegen Esther, Mattanja! Ich geb's zu!" erwidert Nebusaradan berührt und lächelt. Keiner weiss wie sehr er sie vermisste.

"Sieh, Abieser! Esther ist hier! Sie ist in der Zwischenzeit vom wunderschönen Mädchen zu einer bezaubernden Frau geworden!"

Zidkija weist in die Richtung, wo Esther gerade noch gesessen hat. Er ist erstaunt. Sie befindet sich nicht mehr im Familienkreis.

"Entschuldige, Abieser, mein Freund!" sagt der König ein wenig enttäuscht. "Sie muss weggegangen sein. Soll ich nach ihr schicken?"

Der Gefragte winkt ab. Er werde sie sicher später sehen. Zidkija wendet sich seinem Gast zu.

"Um eines bitte ich dich, mein Bruder: Nenne mich nicht mehr Mattanja! Mattanja ist tot seit ich König von Juda bin. Ich habe allen verboten, diesen Namen auszusprechen - selbst meiner Mutter, meinem Eheweib und Esther! Ich bin Zidkija!"<sup>13</sup>

"Und ich bin Nebusaradan, Bruder!" fügt der Angesprochene ohne Umschweif hinzu. "Abieser ist gestorben seit er Jerusalem verliess und in Babylon das Glück suchte! Ich sagte ja, ich komme zurück - eines Tages!"

"Ich habe es nicht gelaubt! Ich bin übergücklich! Was für eine Überraschung! Die ist dir wahrlich geglückt! Und wie du zurückkommst!" Zidkija hat vor lauter Freude wässrige Augen. "Als ein mächtiger Mann von Rang und Namen - wie du es dir schon als kleiner Junge gewünscht hast!"

"Ja, ich komme als Kommandant der babylonischen Garnison von Jerusalem zurück, und ich werde auf Befehl von König Nebukadnessar das Amt des Statthalters annehmen! In wenigen Tagen wird Verstärkung in Jerusalem eintreffen. Ich werde in der Stadt grandios Einzug halten - an deiner Seite! Wir werden Juda gemeinsam verwalten und regieren! Du als König! Ich als Statthalter und Kommandeur für militärische Belange!"

"Du lässt die Katze schnell aus dem Sack, mein guter Bruder!" stellt Zidkija unbeeindruckt fest. "Ich habe gedacht, du seist wegen Esther nach Jerusalem heimgekehrt!"

"Recht, Ruhe und Ordnung gehen vor dem Eros! Alles geschehe mit friedlichen Mitteln. Ich verabscheue unnötiges Blutvergiessen!"

"Dann sind wir uns einig!" ergänzt der König geschwind. "Du bist Jude. Ich bin Jude. Wir sind Brüder! Ich sehe, wir sind nach all den Jahren der Trennung einander nah geblieben, obwohl so viele Dinge geschehen sind. Auch unangenehme!"

"Du hast mir einmal das Leben gerettet!" erinnert sich Nebusaradan nach kurzem Schweigen. Die Männer schlendern Arm in Arm durch verwinkelte Gänge ins Hauptquartier der Garde. Die Brüder verbindet eine echte Zuneigung und unverbrüchliche Freundschaft.

"Das war meine beste Tat!" meint Zidkija stolz. "Der Dieb hätte den Knaben Abieser hinterhältig erschlagen, wenn mein Pfeil es nicht verhindert hätte. Es ging um ein Pferd, nicht wahr?"

"Ja, und meine beste Tat war wegzugehen bevor ein böser Bruderzwist wegen Esther ausbrach," gibt Nebusaradan offen zu. "Wir hätten das Mädchen beide nicht heiraten können ohne Inzest zu begehen!"

Ein Moment des Schweigens senkt sich über die Männer, die Seite an Seite daherschlendern. Erinnerungen der Jugend und freche Bubenstreiche sind lebendig geblieben. Abieser bleibt stehen. Seine Miene ist plötzlich ernst geworden.

"Zidkija!" sagt er eindringlich. "Ich weiss, es ist schwierig, das Königreich Juda zu verwalten. Ich werde Hilfe brauchen, wenn ich das Amt des Statthalters annehme. Deine Hilfe! Deinen Rat!"

---

<sup>13</sup> Es war Nebukadnessar II., der Mattanja zum Vasallenkönig von Juda erhob und ihm den Namen Zidkija gab; er bedeutet 'Jahwe ist (meine) Gerechtigkeit'. Das geschah 597 v.Chr. nach der Kapitulation Jerusalems. Ihr folgte das 1. babylonische Exil, in das König Jojachin, seine Mutter Nehuschta und tausende Juden gezwungen wurden.

Der fröhliche Gesichtsausdruck des Königs verfinstert sich ein wenig. Er braucht nicht lange nachzudenken.

"Du willst meinen Rat, Nebusaradan?"

"Natürlich!"

"Zieh die babylonische Besatzungsgarnison ab!"

Gespanntes Schweigen.

"Gib Juda die Freiheit!" doppelt Zidkija ernsthaft nach.

Diese Antwort hat Nebusaradan nicht erwartet. Er ringt sich ein beschwichtigendes Lächeln ab und meint, dass König Nebukadnezar unglücklicherweise sein Reich und die darin lebenden Völker liebe! Und ganz besonders liebe er das Land Palästina!

"Wie schade, dass Palästina den Löwen von Babylon nicht liebt!" lautet die Feststellung lakonisch. Zidkijas Mund umspielt ein schelmisches Lächeln. "Kannst du dir etwas traurigeres vorstellen, als unerwiderte Liebe? - Das ist mein Hauptquartier!"

Es ist ein soldatisch, spartanisch eingerichteter Raum. Der diensthabende Offizier begrüsst den König und den Gast nach militärischer Manier. Nebusaradan wundert sich. Der stellvertretende Kommandant ist Jude? Das wird sich schnell ändern, wenn er den Oberbefehl übernimmt!

Abieser alias Nebusaradan schaut sich neugierig um, nachdem der Mann vom König hinausgeschickt wurde, um die Wache zu inspizieren.

"Ziemlich düster!"

"Nicht düster, nüchtern! Jüdisch eben!" kontert Zidkija freundlich.

Verkennt er die neue Situation durch die Ankunft seines Bruders? Oder will er nur nicht begreifen? Oder möchte er bloss die Wiedersehensfreude nicht verderben?

Nebusaradan wendet sich dem abtrünnigen Vasallenkönig Nebukadnezars eindringlich zu.

"Zidkija, mein Bruder! Ich werde in vier Tagen den wichtigsten Posten neben dir, dem König von Juda, innehaben! Nergal-Sarezer wird mit drei Verstärkungsgarnisonen in Jerusalem eintreffen. Ist dir bewusst, was das bedeutet?"

Jetzt weicht die Fröhlichkeit aus dem sorgsam orientalisch geschminkten Gesicht des Königs.

"Dann ist es also wahr, was die Spione berichten!"

Eine angespannte Stimmung baut sich zwischen den Brüdern auf. Nebusaradan versucht sie zu dämpfen.

"Der König von Babylon sorgt sich um Juda. Die Luft schmeckt nach Aufstand. Er wird im Keim erstickt!"

Hochspannung. Höchstspannung.

"Aber du und deine Familie, ihr braucht keine Angst zu haben!" verspricht Nebusaradan gerade heraus. "Ich bin dann Statthalter! Die rechte Hand Nebukadnezars! Und du bist mein Freund und Bruder! Und der König!"

"Wir sind beide Juden!"

"Ach!" verwirft Nebusaradan den Einwand. "Juden! Babylonier! Assyrer! Meder! Phönizier! Das ist dem Löwen von Babylon einerlei! Nebukadnezar verlangt nur, dass die Gesetze, die Ruhe und die Ordnung in seinem Reich erhalten bleiben und die geforderten Tribute geleistet werden! Nicht mehr! Nicht weniger! Dann lässt er uns in Ruhe, und das Königreich Juda ist beinahe frei! Du wirst sehen, der Handel wird blühen. Es wird fast so wie zu Davids und Salomons Zeiten sein!"

"Beinahe frei ist nicht ganz frei, mein lieber Bruder!"

"Was hast du mit dem Pöbel zu tun, der vorhin in der Stadt Schwierigkeiten machte?"

"Pöbel? Abieser! Es ist mein Volk! Unser Volk!"

"Sei vernünftig, Zidkija! Du weisst die Welt ist babylonisch! Wenn du in ihr leben willst, dann musst du dich mit ihr verbunden fühlen!"

"Du hast dich sehr verändert, Bruder!"

"Ich bin erwachsen geworden und habe mich mit den Realitäten abgefunden! Ich bin sehr gut dabei gefahren! Ich habe die Welt gesehen seit ich Jerusalem verliess! Ich war in Babylon, und ich sage dir, es ist kein Zufall, dass einst ein kleines Dorf am Euphrat dazu auserwählt wurde, die Welt zu regieren."

"Mit euren Armeen!" stellt Zidkija trocken fest.

"Es waren nicht nur unsere Heere!" widerspricht Nebusaradan wissend. "Andere Länder haben auch Armeen. Tapfere Armeen! Ich habe gegen sie gekämpft! - O nein, mein lieber Bruder! Babylon wurde vom Schicksal ausersehen, die Welt zu zivilisieren!....."

"Du meinst, sie zu beherrschen!" schiebt der König provozierend ein.

"Unsere Strassen und Schiffe verbinden die entferntesten Länder der Erde," fährt Nebusaradan fort. "Babylonisches Recht, sumerisch-akkadische Literatur, unsere Bauten und Wissenschaften sind ein Gewinn für die ganze Menschheit!"

"Und ich glaube an die Zukunft meines Volkes!" herrscht Zidkija den Bruder an. Der Disput soll nicht in Streit ausarten.

"Dein gutes Recht, Zidkija!" sagt er beschwichtigend. "Und du kannst ihm helfen!"

"Wie?"

"Du bist der König! Dein Name und deine Familie sind berühmt! Du gehörst zu den Besten des Volkes! Du bist einer der Reichsten und Mächtigsten und wirst von den Juden verehrt, obwohl Nebukadnezar dich auf den Thron von Juda setzte! Es war weise und weitsichtig, dich zum König zu machen. Die Landsleute werden auf dich hören, wenn du gegen einen Aufstand sprichst!"

"Aber....."

"Zidkija, du musst das Volk davon überzeugen, dass ein Widerstand gegen Babylon dumm ist! Schlimmer als dumm! Er ist Wahnsinn!!! Er kann nur auf eine Weise enden: mit der Ausrottung des jüdischen Volkes!"

"Du bist gekommen, um mir das zu sagen? Nicht wegen Esther?"

Nebusaradan streckt Zidkija in brüderlicher Freundschaft die Hand entgegen.

"Dann sind wir uns einig? Du wirst mir helfen?"

"Wenn es im Interesse des jüdischen Volkes ist?"

Die angespannte Stimmung weicht der Wiedersehensfreude. Abieser umarmt den Bruder.

"Ich habe es gewusst!" sagt er gerührt. "Es hat sich nichts geändert. Unsere Freundschaft ist wie früher. nach so vielen Jahren!"

Die Männer halten sich an den Unterarmen fest. Das Freudentränenwasser schiesst in ihre Augen. Sie lachen. Die Gefühle sind wahrhaftig, tief, unverbrüchlich.

"Dann lass uns darauf trinken!" sagt Zidkija. Er schenkt aus einer Tischamphore zwei goldene Becher mit perlendem Wein randvoll ein und meint: "Leider ist der Wein miserabel. Eine besondere Abfüllung für die babylonische Garnison!"

"So nehmen die jüdischen Winzer wohl Rache an ihren Eroberern!"

Die Brüder lachen herzlich über den sarkastischen Witz.

"Auf dich, Zidkija. Und das Königreich Juda."

"So sei es, mein guter Bruder! Und auf deine Rückkehr!"

Sie verschränken die Unterarme ineinander und leeren die Becher in einem Zug.

"Gepriesen sei Jahwe!"

"Es lebe die Freiheit!" kontert der König schmunzelnd. Er wischt die Weinreste aus dem Bart. Ein Moment herrscht nachdenkliche Stille. Freiheit?

"Es ist eine verrückte Welt!" stellt Nebusaradan fest. "Aber etwas gutes gibt es in ihr doch: die Treue alter Brüder und Freunde! - Zidkija! Wir dürfen den Glauben aneinander nicht verlieren. Wollen wir darauf trinken?"

"Von ganzem Herzen!"

Er füllt die Becher. Die Augen leuchten entzückt. Der Wein rinnt durch die Kehlen. Dann fliegen die Becher über die Schulter an die Wand. Freundschaftliches Lachen ertönt im Hauptquartier der Leibwache. Arm in Arm schlendern die Brüder in den Hof. Die Bediensteten und Gardesoldaten wundern sich über die tiefe Freundschaft. Die Kunde des unverhofften Wiedersehens hat sich in Windeseile im Palast verbreitet. Sie stossen auf Hamutal und Nehushta, die im Hof spazierend sich schwesterlich unterhalten. Wo ist Esther?

"Es ist noch alles, wie es war! Als wäre ich nie fort gewesen!" verdrängt Nebusaradan den Gedanken an die Schöne. "Im Hof da haben wir Wachablösung gespielt. Dort oben haben wir mit Steinen nach den Leuten im Garten geworfen und uns dann versteckt. Ich bin sicher, wir Buben waren eine Plage für dich, Mutter!"

"Nein, ihr ward immer eine Freude für mein Herz und eine süsse Last!" erwidert Hamutal munter. "Ich wünschte, diese Zeit käme wieder! Ich bin so froh, meine beiden Bengel glücklich und in Freundschaft vereint zu sehen. Es soll für Jerusalem und das Königreich gutes verheissen!"

Abieser dreht sich im Kreis und schwelgt in schönen Erinnerungen.

"Ich kann es gar nicht fassen: Ich bin zurück bei meinen Lieben! Und nichts hat sich verändert!"

"Nur der Springbrunnen!" fügt Hamutal hinzu. "Der alte Brunnen trocknete oft aus. Erinnerst du dich?"

"Regelmässig im Sommer, ja!" ergänzt Nebusaradan fröhlich. "Ein neuer Springbrunnen - ein neuer Zidkija! Er war noch ein Jüngling, als ich den Palast verliess. Und jetzt ist er ein Mann: der König von Juda!"

"Ja, ein erwachsener Mann! Mit grosser Verantwortung!" schiebt Nehuschta ein. "Der Frieden und unser Leben liegen in seiner Hand!"

"Ich bin sicher, mit Jahwes Beistand können wir unserem Land den wahren Frieden schenken," stellt Nebusaradan überzeugt fest. "Es wird wie zur Zeit des weisen Salomon erblühen! Nebukadnezar baut und baut in Babylon! Jedes Gebäude besitzt emaillierte Friese in leuchtenden Farben. Er ist des Krieges müde! Überlassen wir ihn dem Bauwahn! Geben wir ihm wonach er verlangt, und er wird uns in Ruhe lassen! Oh, das hätte ich fast vergessen! Ich habe Esther etwas besonderes mitgebracht!" wechselt er abrupt das Thema. Er öffnet den Beutel an der Seite. Hamutal nimmt dem Sohn das Kleinod neugierig aus der Hand.

"Was ist es? Das habe ich noch nie gesehen. Es ist wunderschön! Ist es babylonisch?"

"Nein, es kommt aus Elam!<sup>14</sup> Dort war ich voriges Jahr. Es war ein gewaltiger Beutezug. Wir zwangen die persische Armee zu einer offenen Feldschlacht und schlugen sie in die Flucht. Wir verfolgten sie bis in ihre Städte - Barbarenstädte, aber faszinierend! Sie waren es, denn es gibt sie nicht mehr! Babylon hat sie eingeäschert, eingeebnet, zerstört!"

Die Frauen verabscheuen Blutvergiessen. Sie können das Heldentum und glorreiche Kriegshandwerk nicht verstehen. Hamutal mustert die kunstvoll gearbeitete elamitische Brosche. Wie hiess wohl die Edeldame, die sie getragen hatte? Sie war bestimmt eine Schönheit. Wurde sie grausig vergewaltigt und ermordet?

Die Mutter gibt den edelsteinbesetzten Beuteschmuck dem Sohn zurück. Es klebt irgendwie Blut daran und riecht nach Raub und Mord!

"Warum gibst du Esther die Brosche nicht selbst? Du bereitest ihr gewiss eine grosse Freude."

"Das werde ich tun, Mutter! erwidert er. "Ich sehe, ich langweile die Damen mit meinen Soldatengeschichten. Kommt, ich möchte euch etwas zeigen."

Die königlichen Herrschaften schreiten durch ein Tor, wo die Wächter salutieren, in den angrenzenden Palasthof. Er ist viel grösser und mit Steinplatten belegt. In der Mitte stehen schattenspendende Bäume in einer Parkanlage. Die Spatzen lärmen im Laubwerk. Die Zikaden konzertieren ohrenbetäubend. Hübsche Mädchen spielen Ball auf dem gepflegten Rasen. Sie kichern und kreischen munter. Rachel von Dan und die schöne Esther befinden sich unter der fröhlichen Schar. Nebusaradan beachtet sie nicht. Er richtet sein Auge auf Barkusch. Der sonnenverbrannte Mann ergötzt sich am eifrigen Spiel der reizenden Dämchen und an den luftigen Gewändern. Fällt eines hin, dann kann er einen Blick auf die Schönheit der holden Weiblichkeit erhaschen.

Der Diener springt auf die Beine, als er seinen Herrn erblickt. Er ergreift das kostbare Reschma eines wunderschönen Pferdes. Es ist ein weisser Hengst. Er wiehert verhalten und tänzelt temperamentvoll vor- und rückwärts, weil sich die Edelschaften nähern. Nebusaradan nimmt Barkusch den Haltestrick aus der Hand. Zidkija streicht dem Ross voll stummer Bewunderung über die Nüstern. Mensch und Tier scheinen sich auf Anhieb zu mögen.

"Wie gefällt er dir?"

"Ein herrliches Pferd! Ein echter Araber!"

"Er hat alle Vorzüge seiner Rasse," antwortet Abieser dem königlichen Bruder stolz. "Die Hufe fliegen in Windeseile. Aldebaran hat mich bei vielen Rennen in Babylon zum Sieg getragen. Der Name ist arabisch."

"Aldebaran!" spricht Zidkija entzückt zum Pferd. Er tätschelt den zierlichen Hals. Ein unterdrücktes Wiehern bestätigt die gegenseitige Sympathie.

"Erlaubst du, dass ich ihn einmal reite?"

"Wann du willst! Er gehört dir!"

Der König steht wie vom Donner gerührt da.

---

<sup>14</sup> Elam, ein altes Königreich nördlich der Euphrat- und Tigrismündung am persischen Golf. Schon im 3. Jahrtausend v.Chr. ist Elam bezeugt. Es befand sich oft im Krieg mit Sumer und Akkad. 639 v.Chr. wurde die Hauptstadt Susa vom Assyrerkönig Assurbanipal (668-626 v.Chr.) erobert, geplündert und als Provinz ins Reich eingegliedert. Kleine elamitische Fürstentümer konnten sich bis in die Perserzeit halten.

"Du meinst, dass du ihn mir schenkst?" Er gerät vor Freude ausser Fassung. "Oh Abieser! Bruder! Was für ein Geschenk! Zwischen uns ist alles so wie früher!"

Er umarmt ihn überwältigt. Dann zeigt in die Richtung der ballspielenden Mädchen.

"Ich glaube, es ist jetzt an der Zeit, dass du Esther die Brosche gibst. Sieh, Esther ist dort drüben! Begrüsse sie!"

Dass Zidkija Nebusaradan auf Esther aufmerksam macht, ist erstaunlich. Immerhin gab es einmal zwischen den Jünglingen einen eskalierenden Eifersuchtszwist. Er hätte wohl mit Mord und Totschlag geendet, wäre Abieser nicht fortgegangen. Es ist also doch nicht ganz so wie früher. Wäre es möglich, dass die schöne Esther nicht mehr zwischen den rivalisierenden Brüdern steht?

Die junge Mädchenschar hört mit dem munteren Ballspiel auf. Sie erweist dem König und den hohen Edelfrauen untertänige Referenz.

"Abieser!"

"Esther!" murmeln die Lippen verzaubert, als sich ihre Augen begegnen. Beide sinken selbstvergessen in den Bann einer neu aufflammenden Liebe. Das wunderschöne Gesicht der Geliebten glüht wie die Abendsonne im Sommer. Endlich stehen sie sich wieder gegenüber! Nach so vielen Jahren! Und die Herzen klopfen genauso leidenschaftlich wie damals!

Esther ist vom jungen Mädchen zu einer blühenden Frau herangewachsen. Die Augen sind mandelbraun. Das gewellte, dichte, rabenschwarze Haar steht im regen Kontrast zur vornehm blassen Haut. Der Mund ist voll und geschwungen. Ein Kuss von den Lippen muss das Himmelreich bedeuten. Die schlanken Fesseln und die zierlichen Handgelenke verraten den Körperwuchs einer Göttin; Ishtar könnte ihn beneiden!

"Was ist? Begrüsst euch endlich!" drängt Zidkija den Bruder und schiebt ihn vorwärts.

Nebusaradan und Esther brennen lichterloh füreinander. Am liebsten wären sie sich entgegengeeilt und in die Arme gefallen. Der Anstand verbietet es. Hat Zidkija plötzlich nichts mehr gegen jene unerfüllte Liebe einzuwenden, die er manchmal fast böswillig verhinderte, weil er die Schöne selbst begehrte? Eigentlich wusste er schon immer, dass Esthers Herz Abieser zugetan war. Er konnte zwar ihren Körper haben, aber niemals ihre Liebe. Zidkija, der damals noch Mattanja hiess, erinnert sich gut daran, als er einmal mit dem Schwert den Bruder angriff, weil er ihn bei einer harmlosen Tändelei erwischte. Er hätte ihn im eifersüchtigen Zorn beinahe umgebracht. Doch Abieser war stärker. Er bohrte ihm die Schwertspitze so heftig in die Kehle, dass es blutete. Doch anstatt sie zu durchbohren, schleuderte er die Waffe gegen einen Baum. Die scharfe Klinge blieb zentimetertief im Stamm drin stecken. Man konnte sie bloss mit roher Gewalt herausziehen. Nein, Abieser hätte niemals den Bruder wegen eines geliebten Mädchens getötet! Er war lieber weggegangen, um den Vorfall und Esther zu vergessen und sein Glück in der Ferne zu suchen. Es verschlug ihn auf verschlungenen Pfaden nach Babylon, wo er rasch Karriere machte. Abieser hätte hundert schöne Mädchen haben können und in seinem einflussreichen Rang in nächster Nähe des mächtigsten Königs der Welt die schönsten Frauen des Palastes und des ganzen Landes. Oftmals stand ihm die erste Wahl der hübschesten Frauen nach Nebukadnessar zu, die auf Kriegs- und Beutezügen gefangen wurden. Nebusaradan hatte viele Weiblichkeiten bis zur Ekstase ausgekostet - aber sein Herz fand niemals Ruhe von der verzehrenden Liebe für Esther. War er mit einer Frau zusammen, die ihn lustvoll zum Himmel jauchzen liess, stets besass sie das göttliche Antlitz Esthers. Das war der Grund, weshalb er nie geheiratet hatte. Er zog das entbehrungsreiche Soldatenleben auf dem Schlachtfeld vor und wollte sich im Kampf dort aufhalten, wo er am blutigsten tobte. Es war eine Art Todessehnsucht, die ihn in der babylonischen Armee zum Feldherrn machte.

Und jetzt steht Nebusaradan im Liebesbann der Frau gefangen, für die er litt und alles erduldet. Und allem Anschein nach ist ihre Liebe während der langen Trennungszeit ebenso wenig erloschen wie die seine. Das sagt ihm das leidenschaftliche Glühen, das leuchtende Feuer in Esthers bezaubernden Augen. Sie mag jetzt gewiss verheiratet sein. Würde Zidkija sie ihm sonst so grossmütig entgegenführen, damit er ihr eine selten kostbare Brosche schenken kann?

Esther zuckt bei der Berührung der Hände zusammen. Ihre Finger sind schlank und langgliedrig. Sie umfassen seine starken und grossen Kriegerhände, so dass die Knöchel weiss anlaufen. Der Druck ist elektrisierend, voller Verlangen. Die Nasen können einander riechen. Der frische Duft ihres waldenden Haares, das feine Parfüm in ihren Gewändern, vermischt mit dem natürlichen Körpergeruch einer reif gewordenen, blühenden Frau, rauben Nebusaradan beinahe den Verstand. Esther zittert unmerklich am ganzen Leib. Sie muss alle Kraft aufbieten, das lodernde Feuer der Leidenschaft zu beherrschen und dem von Nebusaradan ausstrahlende Duftgemisch von herben Salben und einer erotisie-

renden Briele von Kraft und rauhem Männerschweiss zu widerstehen. Am liebsten wäre sie vor Liebe, Glück und Verlangen gestorben. Ihr Antlitz leuchtet entrückt. Esthers entspannter Gesichtsausdruck, der leicht geöffnete Mund, die angefeuchteten Lippen veranlassen die fromme Hamutal einzuschreiten, da sie Wollust darauf vermutet.

"Ich werde Esther diese wunderschöne Brosche ans Kleid heften! Das ist nichts für ungeschickte Männerhände!" sagt sie geschwind. Sie befestigt das Schmuckstück bewusst derb am Gewand, um Esther in die Realität zurückzuholen.

"Weisst du, meine Liebe, die Brosche ist elamitisch!" spricht Hamutal drauflos. "Sie gehörte einer Edeldame. Mein Sohn wollte das Prunkstück eigentlich mir schenken! Aber es gefällt mir nicht! Es ist nicht nach meinem Geschmack. Ich habe keine Verwendung dafür! So dachten wir, es wäre das passendste Geschenk für die schöne Esther!"

Und die Königmutter setzt im rügenden Flüsterton hinzu:

"Bei unserem Herrgott, versündigt euch nicht in Gedanken!"

"Die Brosche ist wunderschön! Sie gefällt mir! Ich danke dir von Herzen!" strahlt Esther; es ist, als ob sie aus einem Märchentraum erwachte. Die sanfte Stimme tönt engelsgleich in Nebusaradans Ohren.

"Es ist das richtige Geschenk für eine junge, schöne Edeldame! Sie steht dir wunderhübsch, Esther!"

"Genug jetzt der Turtelei!" vermerkt Hamutal ungehalten. Sie drängt sich zwischen die Liebenden. "Lasst uns ein Fest geben! Die ewige Freundschaft meiner Söhne soll besiegelt werden, nicht wahr, edle Nehuschta?"

"Zum Gedeihen Jerusalems und Judas, ja, werte Freundin!" ergänzt die Gefragte spontan.

"Ein Fest? Das sagst du, Mutter?" echot Zidkija überrascht. "Ich dachte, Wein, Bier, Tanz und Ausschweifung wären dir ein Greuel?"

"So ist es, mein Sohn! Aber Jahwe hat die Musik nicht verboten! Sie ist Wohlklang in Seinen Ohren! Gepriesen sei Er! Lasst uns also bei fröhlicher Musik ein Freudenfest feiern!"

Das Wiedersehen Abiesers mit Zidkijas Objekt der Begierde und Eifersucht scheint letzteren überhaupt nicht mehr zu kümmern oder gar zu stören. Das Leuchten der verliebten Augen kann dem König unmöglich entgangen sein. Hat er von Esther abgesehen? Nebusaradan durch sein Weggehen verziehen? Hat er Esthers Schönheit ausgekostet und das Interesse an ihr verloren? Oder spielt er ein derbes, undurchsichtiges Spiel mit dem Bruder?

Das Orchester besteht ausschliesslich aus Mädchen. Es sind Sklavinnen, deren einzige Funktion darin besteht, die königliche Familie, die Edlen des Hofstaates und die Gäste zu unterhalten. Mit ihren Trommeln, Rasseln, Flöten und Leiern können sie aber auch einen ungeheuren Lärm veranstalten. Der Rausch von Wein und Bier und die wilde Erotik halbnackter Tänzerinnen münden dann normalerweise in wüste Ausschweifungen. Nicht so heute!

Züchtige, leichtfüssige Bedienstete tragen fürs Auge ansprechend zubereitete Speisen auf. Der anregende Duft orientalischer Gewürze verbreitet sich. Nur leichtes Lagerbier findet den Weg in die Becher und Trinkschalen. Das Mädchenorchester spielt zarte, romantische Melodien. In Anwesenheit der königlichen Mütter wird es keine Orgie geben!

Die Tänzerinnen bleiben auf Befehl des Königs in den Gemächern. Sie sind in den Liebediensten ausgebildet und kennen wollüstige Spiele mit Trauben, Kuchen und Melonen, die von intimsten Körperstellen abgeleckt werden. Ihre gepflegten Hände können unter Tuniken und kostbaren Gewändern zu Bronze gewordene Männlichkeiten flink bearbeiten, und ihre roten Lippen kosten gierig vom Samen. Die Orte der tiefsten Weiblichkeit leuchten dann vor Erregung dunkelrot und laufen von den Liebessäften über. Das geschah schon einmal heute morgen während des Aufzugs in der Stadt. Die Gelüste, Triebe und Sinnlichkeiten sind unersättlich. Es kommt nicht selten vor, dass gleich zwei, drei Orgien von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang im altherwürdigen Salomonspalast stattfinden.

Nebusaradan hat es sorgsam vermieden, neben Esther einen Platz zu wählen. Er kann die nächste Nähe ihrer Liebe nicht ertragen, ohne den Verstand zu verlieren. Er unterlässt es auch tunlichst, all zu oft ihren Blicken zu begegnen. Das Verlangen ist stark, einander anzusehen. Allein die Luft im Saal zu atmen, die sie atmet, ist für ihn eine Tortur, die die Brust einschnürt. Esther ist weise genug, nicht mit den Gefühlen zu spielen und rein gar nichts mit Gesten oder Blicken zu provozieren. Beide wissen um die Nähe ihrer Herzen, die sich nicht näher sein könnten. Man plaudert ungezwungen mit den Tischnachbarn an der reichbedeckten Tafel.



Zidkija nimmt den Bruder auf die Seite. Sie schlendern in den von Fackeln und Lampions erleuchteten Garten hinaus. Sie halten einen Becher in der Hand.

"Bruder, mein Freund!" beginnt der König in aller Freundschaft. "Sage mir, hast du dir überlegt, wie du als Statthalter Nebukadnezars in Jerusalem regieren willst?"

"Ja! Nicht über dir! Nicht unter dir! Sondern neben dir! Gleichberechtigt!"

"Ich habe mit einigen Leuten gesprochen, Nebusaradan! Ich habe ihnen gesagt, wie ich über eine Rebellion gegen Babylon denke. Die meisten, mit denen ich sprach, waren meiner Meinung. Wir sollten unserem zukünftigen Statthalter eine Chance geben!"

"Die meisten? Nicht alle?"

"Nein, nicht alle!" lächelt Zidkija und nippt vom kühlen Bier.

"Wer ist nicht deiner Meinung?"

"Nun - die nicht warten wollen," meint der jüdische König mit ausholender Geste. "Die Ungeduldigen. Die, die von einem fremden Oberherrn frei sein wollen!"

Nebusaradans Miene wirkt jetzt ernst und entschlossen.

"Wie heissen sie?"

Schweigen. Innerhalb weniger Sekunden baut sich ein Spannungsfeld auf.

"Ja, Zidkija! Ich bin zum Statthalter berufen worden, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Zu deinem Vorteil! Zum Vorteil des jüdischen Volkes! - Wie heissen sie?"

Die Frage ist ein Befehl.

Das Schweigen steigert sich bis zur Schmerzgrenze.

"Sage mir, Abieser: Würdest du noch mein Freund und Bruder sein wollen, wenn ich zum Verräter werde?"

"Wenn du mir die Namen von Aufrührern, Rädelsführern und Verbrechern nennst...."

"Verbrechern???" unterbricht Zidkija ungehalten. "Sie sind keine Verbrecher! Sie lieben unser Land wie du und ich! Sie sind Patrioten!"

"Patrioten???"

Bedrücktes Schweigen.

"Zidkija! - Zidkija, komm! Ich muss dir etwas erklären. Etwas, was du vielleicht nicht weisst!"

Abieser nimmt den königlichen Bruder am Arm. Sie schlendern durch den Garten. In der Mitte sprudelt ein munteres Wasserspiel in einem von Schilfrohr umgebenen Teich.

"Nebukadnezar beobachtet uns!" fährt er weiter. "In diesem Augenblick blickt er nach Westen. Das ist für mich die Stunde der Bewährung - und für dich auch! Wenn ich - wenn wir! gemeinsam Ordnung in Juda halten, dann kann ich jeden Posten haben, den ich begehre, und ich schwöre dir, es wird auch dein Vorteil sein! Es wird ein Vorteil aller Juden sein! Und weisst du, wie das enden kann?"

Nebusaradan wartet die Antwort gar nicht ab.

"In einer de facto Unabhängigkeit des jüdischen Staates! In einer Freilassung aller Verbannten aus Babylon! Unsere Brüder und Schwestern werden nach Jerusalem heimkehren! Du weisst, ich habe grossen Einfluss auf den Völkerwürger. Er hört auf mich. Begreife: Wir müssen ihm nur gehorchen und Ruhe halten! Die Gesetze befolgen! Die geforderten Tribute entrichten! Als Statthalter brauche ich ihm mit all meiner Kraft zu dienen, und du regierst nach den jüdischen Vorschriften das Königreich! Zidkija, das ist der Zeitpunkt, glaube mir! Das einzige, was du tun musst ist, mir dabei helfen!"

"Du redest, als ob er Gott wäre!"

"Er ist Gott! Ein Sohn Gottes! Des grossen Marduk! Er ist Macht! Wirkliche Macht auf Erden! Unser Gott? Jahwe? Ein eifersüchtiger Gott! Ein rachsüchtiger Gott! Ein Gott, der Sein auserwähltes Volk peinigt und schindet seit Josua das gelobte Land eroberte!"

Abieser streckt dem Bruder freundschaftlich die Hand hin.

"Hilf mir, Zidkija, meine Aufgabe zu erfüllen, und ich helfe dir, deine Aufgabe zu erfüllen!"

Der König weicht einen halben Schritt zurück.

"Ich glaube, ich könnte heute alles für dich tun!" sagt er ergriffen. "Nur nicht an meinem - unserem! - Volk Verrat begehen! Und die Hand eines von Gott Abtrünnigen ergreifen! Sei gewiss, Abieser, Er wird dich schwer bestrafen!"

"Zidkija! Im Namen aller Götter! Was kann dir das Leben von ein paar Aufrührern bedeuten, die Jerusalem, das Königreich und alle Juden in tödliche Gefahr bringen?"

"Wenn ich auch verurteile, dass sie Gewalt im eigenen Volk säen, so will ich doch nicht ihren Eroberern und Mördern helfen! Ausserdem, das musst du verstehen, Nebusaradan, ich glaube an die Vergangenheit des Gottesvolkes - und an seine Zukunft!"

"Zukunft?" echot der Bruder spöttisch. "Die Juden sind ein besiegtes Volk!" lautet die trockene Erkenntnis.

"Die Babylonier haben uns unterjocht! Nebukadnezzar hat das jüdische Volk zu Boden getram-pelt und deportiert! Aber das ist nicht das Ende! Juda wird sich eines Tages wieder erheben!"

"Ach, du lebst in toten Träumen, Bruder! Im Nebel der Vergangenheit! Der Glanz Salomons ist längst dahin! Glaubst du ernsthaft, dass er wiederkehrt? Josua und David werden nicht auferstehen, um zu helfen! Nur eine Wirklichkeit gibt es in der Welt von heute: Babylon! - Sei vernünftig, Zidkija, blick nach Osten!"

"Ich will lieber unvernünftig sein, als ein Verräter und Mörder!" widerspricht der König heftig.

"Ich bin Soldat!....."

"Ja, der für Babylon Menschen umbringt und versklavt! Und Babylon ist lasterhaft! Ein Greuel in den Augen Gottes!"

"Ich warne dich!....."

"Nein, ich warne dich, mein Bruder!" speit Zidkija es ungehalten heraus. "Babylon ist eine Herausforderung an Gott und die ganze Welt! Noch knechtet der Völkerwürger mein Land und unser Volk mit gehässigen Tributen, Verbannung und Ausbeutung! Aber nicht auf ewig! Und das prophe-zeie ich dir: An dem Tag, an dem Babylon fällt, wird es einen Freiheitsjubel unter den Völkern geben, wie ihn die Welt noch niemals erlebt hat!"

"Zidkija! Bruder! Sieh es ein! Entweder hilfst du mir oder du bekämpfst mich! Entweder bist du für mich oder gegen mich! Eine andere Wahl gibt es leider nicht, mein Freund!"

"Wenn das die Wahl ist, dann bin ich gegen dich, Bruder!"

...